



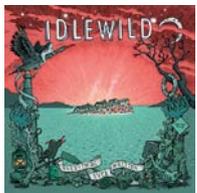
Mourn: Mourn

● Rock

Captured Tracks / Cargo

Es müssen nicht immer nur 08/15-Boy-und-Girlgroups oder fotogene Pop-Pinups sein, wenn es um Teenie-Sounds geht. Auch Mourn aus Barcelona sind fast noch eine Kindertruppe, aber eine, deren unbekümmerten Drive selbst alte Hasen schätzen können. Ungewöhnlich genug, dass sich drei 18-Jährige und eine 15-Jährige an Punk-Klassikern und dem goldenen Indierock der 90er orientieren. Das nach der Band benannte Debüt gelingt dabei auf so nassforschende wie klassische Art. Denn ihre Wut und die rüde Art, wie sie mit ersten Liebes-Frustrationen und Dampfbacken ihres Alters umgehen, wirkt echt. Da bekommt in „Marshall“ ein Typ die „Shut ups“ im Dauerfeuer in die Fresse, und auch „Jack“ kriegt Saures, während weitere Anklagepunkte „Boys Are Cunts“ und „Your Brain Is Made Of Candy“ lauten. Der im Pixies-Gewand über Bass und Drums wuchtig krumme und hakenschlagende Sound hat jederzeit Haut, das Energielevel ist immer hoch und Sängerin Carla Fas krakeelt sich erschreckend frühreif durch die Songs. So macht Jugend Spaß.

/ Marcelo Millot



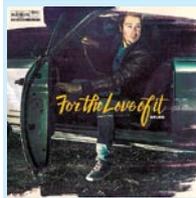
Idlewild: Everything Ever Written

● Indierock

Empty Words / Alive

Wenn man jemanden gefunden hätte, der sich darauf einlässt (oder überhaupt

Tonträger



Album
des
Monats

Shuko: For The Love Of It

● HipHop

Periphere / Cargo

Die Welt braucht Rampensäue, keine Frage. Extrovertierte, die Bock drauf haben, im Mittelpunkt zu stehen, die Blicke auf sich zu ziehen und die Leute an vorderster Front zu unterhalten. Doch es braucht auch die, die dafür sorgen, dass die Rampensäue gut aussehen bei dem, was sie da machen – und genau so einer ist Shuko. Der Mainzer Produzent hat in den letzten Jahren für so ziemlich jeden Rapper den passenden Beat gebastelt: Cro, Haftbefehl, Casper, Kollegah, Dendemann, Sido ... Der Unterschied zu vielen anderen seiner Kollegen hierzulande: Auch in Amerika und Frankreich sind seine Beats sehr begehrt und wurden schon von Leuten wie Talib Kweli, R.A. The Rugged Man, Saigon und CL Smooth gepickt. „For The Love Of It“ ist jetzt sein erstes, und direkt auch sein letztes, Produzentenalbum, mit dem er die zweite Reihe für kurze Zeit mal verlässt. Dafür zimmerte er einen Sound zusammen, der HipHop-, Soul- und Pop-Fans gleichermaßen begeistern dürfte. Nummern wie die erste Singleauskopplung „Heatwave“, „Pull The Trigger“ mit seinem souligen Bigband-Sound oder auch das smoothie und angejazzte „Little Bit Of It“ klingen, trotz ihrer unterschiedlichen Ausrichtungen, wie aus einem Guss und weisen den Mainzer als Hitlieferanten allererster Güte aus. Dass er für die Rolle am Mic seiner elf Songs zudem so exquisite Leute wie Talib Kweli, Leslie Clio, B-Real, Rox und, und, und gewinnen konnte, kommt dann noch on top. An weiteren Beataufträgen wird es Shuko nach „For The Love Of It“ jedenfalls nicht mangeln. / Jan Kahl

weiß, wovon man redet), man hätte sicher alles darauf verwettet, dass Idlewild ihren letzten Song geschrieben hatten. Die Überraschung war also groß, als treue Verehrer im vergangenen Herbst die Ankündigung eines neuen Albums erreichte. „It's the most eclectic record we've made“, hieß es in der E-Mail, und schnell vermischte sich mit der unverhofften Vorfreude das maue Gefühl, „Everything Ever Written“ werde womöglich nur ein loses Sammelsurium von Überbleibseln der Indierocker

sein – und so die Begleitmusik zum endgültigen Abgang. Überflüssige Sorgen: Zwölf brandneue Songs haben die Schotten eingespielt, in Sound und Songwriting so stimmig wie auf fast jeder ihrer Platten – und obendrein bei bester Laune, etwa im ausgelassenen Barschwofer „(Use It) If You Can Use It“ oder im Hit „Radium Girl“. Tschüß sagen geht anders – willkommen zurück!

/ Friedrich Reip

Idlewild live: 2.3., Knust, 21 Uhr



Keine Zähne im Maul aber La Paloma pfeifen: Die Biellmann-Pirouette

● Indie / Wave / Punk

Broken Silence

Wenn man ein Buch nicht nach seinem Cover beurteilen soll, gilt das auch für Keine Zähne im Maul aber La Paloma pfeifen und ihren sperrigen Namen. Im florierenden Bereich der Gitarrenbands mit schlaun Texten in deutscher Sprache nehmen sie seit ihrer Gründung eine Ausnahmestellung ein. Ein bisschen wie der nerdige große Bruder, der die kleinen Geschwister zur coolen Musik führt, am Ende aber selbst zu uncool ist, um mit ihnen in hippen Szeneläden abzuhängen. An den Songs liegt es jedenfalls nicht: „Die Biellmann-Pirouette“ ist ein unberechenbares Album im Spannungsfeld von Punk, Wave, Indie und elektronischen Beats; zu schrullig, um modern zu wirken und zu clever, um sofort alle Feinheiten preiszugeben. Wo sich der Vorgänger „Postsexuell“ (2012) noch oft in der eigenen Kauzigkeit verding, laufen die neuen Stücke runter wie eiskalter Kümmelschnaps. Ein außergewöhnliches Album, das die Jungspunde erstmal nachmachen sollen.

/ Benedikt Ernst



Black Yaya: Black Yaya

● Indie / Pop / Folk

City Slang / Universal

Erfolg kann ein Gefängnis sein: Erwartungen, künstliche künstlerische Grenzen, die Hoffnung auf Applaus, der ganze Kladderadatsch. Was also tun? Vielleicht Steuerung + alt + entf drücken, wie es David-Ivar Herman Dune tat, bekannt als Sänger der nach ihm benannten Band. Es scheint sich bei dem neuerlichen Anlauf allerdings eher um ein psychologisches als um ein künstlerisches Problem gehandelt zu haben. So unfassbar groß sind die musikalischen Unterschiede zwischen dem, was David-Ivar mit seiner alten Band veröffentlichte und dem, was auf seinem ersten Soloalbum nun zu hören ist, nämlich gar nicht: kleine, herzige Melodien, rührende Harmonien, seltsame Störgeräusche und Geschichten über große Gefühle und kleine Begebenheiten. „Under Your Skin“ etwa, die erste Single, ist ein furchtbar gut gelaunter und fürchterlich rührender Ohrwurm mit Frauengesang und allem Pi-papo. In „Flying Like A Rocket“ scheppert ein Akkordeon und an anderer Stelle bekommt eine Mundharmonika einen Soloauftritt. Am Ende klingt Black Yaya exakt so wie Herman Dune klangen – ehe das mit dem großen Erfolg losging. / Daniel Erk



The White Birch: The Weight Of Spring

● Slowcore

Glitterhouse / Indigo

U ngefähr 15 Sekunden herrscht Stille. Erst dann schwillt ein Ton wie ein Tinnitus aus